

# Der Gesellschafter.

Den 26. Dezember 1851.

## Der Ausschuss des Bezirks-Armenvereins an sämtliche Gemeinden des Oberamts Nagold.

In seiner letzten Versammlung am 16. d. Mts. hat der Ausschuss des Bezirks-Armenvereins es lebhaft gefühlt, daß er in der Lust steht und wenig Erspriessliches wirken könne, wenn sich nicht auch in den einzelnen Gemeinden des Bezirks Armenvereine bilden. Ohne zweckmäßig eingerichtete Organe in den Gemeinden kann er weder Rath einholen noch ertheilen, weder für die Beschäftigung noch Unterstüßung der Armen mit Erfolg thätig seyn, ja auch ganzen Gemeinden, denen ihre Armenversorgung über ihre Kraft geht, nicht hilfreich beistehen.

Obne Ortsarmenverein ist aber auch den einzelnen Gemeinden eine heilsame Armenversorgung nicht möglich. Der Bettel mit all seinen Verderbnissen geht da ungeschert und ungehindert fort, und nimmt den einheimischen Armen das Brod vom Munde weg. An lobnende Armenbeschäftigung wird selten gedacht, noch seltener etwas gethan. Die armen Familien überläßt man ihrem Schicksal; die besseren unter ihnen verkümmern, die tecken und leichtsinnigen betteln, und Jung und Alt zieh in manchen Gemeinden täglich nach allen Richtungen hinaus. Wen jammert nicht der Bettelkinder, welche Müßiggänger, Lügner, Heuchler, Fresser und Schlecker für die Arbeit undrauchbar, in der Erziehung unverbesserlich werden? Auch darin ist keine Ordnung, daß neben den Vielen, die Almosen geben, Manche sind, die es noch besser könnten, und die Armen mit einem harten und gotteslästerlichen Hofsich Gott abfertigen. Jac. 1, 15, 16.

Alle wissen es, daß es in unserer Armenversorgung an weisen Einrichtungen, an liebevollem Zusammenhalten und heilsamer Zucht fehlt. Der Christ beklagt es, daß unsere Gemeinden keine Abbilder sind von jener ersten Christengemeinde, die, Ein Herz und Eine Seele, ihre Gaben zusammentrug, in welcher Niemand war, der Mangel hatte, und man einem Jeglichen gab, was ihm noth war. Ap. Gesch. 4, 32. Und doch muß uns nicht nur die Liebe Christi, wenn sie in uns ist, dringen, zu helfen, sondern auch die Noth der Zeit, der bittere Mangel so vieler Familien, und der noch größere, der im Frühjahr droht.

Wir wenden uns daher an alle Gemeinden unseres Bezirks mit der Bitte: Gründet Armenvereine in Eurem Ort; ladet alle Bürger dazu ein bis auf die Wittwen, die nur ein Scherlein haben. Jeder soll nach Herz und Vermögen seinen Beitrag in die Kasse des Vereins geben, und wenn es auch nur so viel wäre, als er bis-

ber an Almosen ausgetheilt hat. Davon kann man den Handwerksburschen kleine Gaben abreichen, dann für Arbeit, Brod, Kleidung der bedürftigsten Familien sorgen, wogegen man verspricht, keinem Kinde und unbekanntem Bettler mehr ein Almosen zu geben. Verzichtet auf den Vergeltsgott! und seyd zufrieden, wenn es der weiß, welcher ins Verborgene sieht. Greifet die Sache da an, wo die Noth und die Unordnung am größten ist, das Andere wird sich seiner Zeit schon geben.

Diesigen Gemeinden aber, denen die Versorgung ihrer Armen eine zu schwere Last werden will, mögen sich durch ihren Armenverein an den Ausschuss des Bezirks Armenvereins wenden, der sich ihrer nach Kräften treulich annehmen wird.

Die R. Pfarrämter werden ersucht, die Bildung von Orts-Vereinen anzuzeigen.

Nagold, den 22. Dezember 1851.

Für den Ausschuss: Freihöfer.

## Württembergische Chronik.

Den 22. Dezember 1781 erhob Kaiser Joseph der Zweite die Militär-Akademie zu Stuttgart zur hohen Karls-Schule.

Den 23. Dez. 1797 starb Herzog Friedrich Eugen von Württemberg in einem Alter von beinahe 66 Jahren.

Den 24. Dezember 1797 bestätigte Herzog Friedrich der Zweite bei seinem Regierungsantritt die Grundverfassung des Landes, das damals auf 153 Quadrat-Meilen etwas über 600,000 Einwohner zählte.

Den 25. Dezember 1414 hielt Graf Eberhard der Dritte von Württemberg mit dem Kaiser Sigmund seinen Einzug zur Kirchenversammlung in Konstanz.

Den 26. Dezember 1805 wurde der Friede zu Preßburg geschlossen, welcher Württemberg einen Zuwachs von 105,139 Einwohnern brachte.

Das königliche Finanzministerium hat in Betreff der bei Expedition von Zeitschriften bei den Posten zu erhebenden Gebühren beschlossen, daß vom Jahre 1852 an politische Zeitungen 50 Prozent Aufschlag auf den von den Verlegern zu berechnenden Preis, und nichtpolitische Zeitungen mit 25 Prozent Aufschlag auf den Nettopreis in Württemberg ohne Rücksicht auf Entfernung besorgt werden sollen. Der Postverwaltung steht die Entscheidung zu, ob eine Zeitschrift als politische oder nichtpolitische zu betrachten ist.

Die Telegraphenverbindung mit Baden ist nun hergestellt. Mechanikus Geiger von Stuttgart reiste in Begleitung des Oberbauraths Klein nach Bruchsal, um seinen Apparat daselbst aufzustellen; die nöthigen Vorrichtungen waren bereits früh'r fertig, und so kann jetzt telegraphirt werden. Nach einem in Wien gefastem De-

schlüsse sollen alle Telegraphen Deutschlands nach der Geigerschen Methode gefertigt werden.

Stuttgart, 20. Dez. Wenn man diese Messe weniger von Diebstählen, Betrügereien zc. hört, so kommt dieses von den dankenswerthen Bemühungen der Behörden her, welche diesmal weniger Schnurranten, als bei früheren Messen, zuließ. Der bedeutendste Diebstahl von dem man bisher gehört hat, ist der an einer hiesigen Frau begangene, welcher ihr 6 Gulden enthaltender Beutel aus der Tasche gestohlen wurde. — Dagegen verdient die verschämte, diebische, Taktik eines Bauerleins Erwähnung. Nachdem er sich auf dem Leonhardtplatz ein Paar Stiefel erworben (vielleicht gekauft) und dieselben wie einen Zwerchfaß über die Schultern gebängt, besah er sich die ausgestellten Herrlichkeiten der Messe. Freilich wässerte ihm der Mund nach ihnen, wie dem Tantalus nach seinen Äpfeln; auf eine rechtliche Weise konnte er sich aber nicht in Besitz derselben setzen — aus Ueberfluß an Geldmangel. Doch wird der Reiz immer bestiger und endlich so stark, daß er ihm nicht mehr widerstehen kann und anfängt, seinen vorn herabhängenden Stiefel mit Allem zu füllen, was er erwischt und was drin Platz hat. Nachdem dieser glücklich mit vielerlei Gegenständen gefüllt, wird das Stiefel Paar gedreht, der volle auf den Rücken, der leere auf die Brust gelegt, und mit der schon begonnenen Sammlung fortgesetzt. — Das Sprüchwort sagt: Der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht. Das traf auch bei unserem Bauerlein ein. Es wäre ihm vielleicht möglich gewesen, die Kauf- und Handelsleute zu täuschen; aber die Wachsamkeit unserer Polizei hatte er nicht in Rechnung genommen und an ihr scheiterte sein Plan. Gerade als er es nur noch auf einige Kleinigkeiten, goldene Ringe, Stachnadeln u. s. f. abgesehen hatte, vertrat ihm ein unwillkommener Schnurrbartiger Mann den Weg, visitirte seine inhaltvollen Stiefeln, und brachte ihn auf No. Sicher.

Tübingen, den 21. Dez. Unsere Leser erinnern sich vielleicht eines Artikels in unserem Blatte, worin der grausamen Mißhandlung und Tödtung eines 14jährigen Kindes in Dufflingen durch seine Mutter erwähnt ist.

Die heutige Schwurgerichts-Verhandlung nun beschäftigt sich mit diesem Verbrechen; wir müssen jedoch vor Allem berichtigen, daß die Mutter Maria Renz von Dufflingen vom Gerichte außer Verfolgung gesetzt wurde, weil sich keine hinreichenden Beweise für ihre Schuld durch die Untersuchung herausgestellt hatten. Dagegen erscheint auf der Anklagebank, des versuchten Mordes beschuldigt, der 25jährige Murrergeselle Mich. Hagenlocher von Dufflingen, ein kräftiger Bursche in stadischer Kleidung. — Derselbe lebte seit längerer Zeit in vertrautem Umgang mit der 37jährigen Marie Renz, die bereits 2 uneheliche Kinder hatte. Beide waren wegen fortgesetzten Konkubinats mit 23tägigem Gefängniß bestraft worden. — Im März 1850 gebar die Renz das dritte Kind, ein Mädchen, als dessen Vater sich Hagenlocher bekannte, er zeigte jedoch wenig Liebe zu ihm, angeblich weil es ein Mädchen war, und als er im Herbst nach Hause kam, sagte er: Ist das mein Kind? Ich habe geglaubt, es sey gestorben. Es stellte sich bald heraus, daß ihm das Verhältniß mit der Renz entliebet war, und daß er der Mutter und des Kindes gerne los gewesen wäre, wie er auch gegen mehrere Personen aus-

serte: Er könne dann wieder hin, wo er wolle. — Der unnatürliche Vater fing nun damit an, das Kind, wenn es am Finger sog, zu schlagen und zwar mit der Hand, mit dem Messer, mit der Kuppe, dem Rehrwische zc. an alle Theile des Körpers, wo es gerade hinging. Dadurch bekam dasselbe eine Furcht vor ihm, daß es zitterte, wenn Hagenlocher auf es zukam. Wenn die Mutter, oder andere Leute ihm Vorstellungen darüber machten, so sagte er: Das gebe Niemand etwas an, es sey sein Kind; auch that er andere rohe Aeußerungen, wie: wenn es nur einmal sterben thäte, oder: die Alte und die Junge müsse verrecken. — Im Februar 1851 war die Renz einmal nach Tübingen gegangen und Hagenlocher blieb allein bei dem Kinde; als sie zurückkam, fand sie dasselbe in einem jammervollen Zustande, der ganze Körper sah grün und blau und Handen und Füßen waren geschwollen, das Kind schrie jämmerlich und konnte nicht liegen. Ein Zeuge sagt: man habe keinen Groschen groß unverlehtes Fleisch an ihm gesehen! — Als ihn die Renz darüber zur Rede stellte, sagte er: er habe es nur bärig geschlagen, weil es das Bett verunreinigt und seine Suppe habe nicht essen wollen! — Aerztliche Hilfe wurde ihm nicht zu Theil! — Bierzehn Tage später ging die Renz auf die Alp, als sie am zweiten Tage zurück kam, war das Kind noch übler zugewickelt, als das erste Mal. Der ganze Körper war mit blauen Malen bedeckt, ein Handen verdreht, der linke Vorderarm doppelt und der rechte einfach, so wie auf der rechten Seite eine Rippe gebrochen! Auf die Frage der Renz, woher das komme? antwortete Hagenlocher: das Kind sei aus dem Bettlächgen gefallen! — Bierzehn Tage ließen die Kannibalen das arme Würmchen in seinen namenlosen Schmerzen liegen, ohne den Arzt zu rufen! Es schaudert Einem, wenn man daran denkt, was dasselbe während dieser Zeit ausgestanden haben muß! Endlich trug die Mutter das arme Geschöpf ins Krankenhaus nach Tübingen, wo es verbunten wurde. Wenige Tage darauf gestellte sich jedoch zu den Verletzungen eine Lungen-Entzündung, welche dem Leben des unglücklichen Kindes am 17. April d. J. ein Ziel setzte. Der Angeklagte läugnet mit frecher Stirne die ihm zur Last gelegten Mißhandlungen und will sein Kind im Gegenbeil gut behandelt haben! Er führt dieses systematische Läugnen trotz den vielen, während der dreitägigen Verhandlung gegen ihn auftretenden, Zeugen konsequent durch. — Nichts desto weniger erklärten ihn die Geschworenen auf die ihnen vorgelegten fünf Fragen des versuchten Mordes für schuldig, worauf er vom Hofe mit einer 16jährigen Zuchthausstrafe belegt wurde. — Der Staatsanwalt hatte 22 Jahre beantragt. — Hemit schlossen die Schwurgerichts-Verhandlungen des laufenden Quartals.

Tübingen. Viele Leser haben ohne Zweifel schon von der sogen. Weinrose gehört, einer geheimnißvollen Pflanze, welche nach der Volksfage in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr durch ihre Blüthe das Gezeihen des Weins im kommenden Jahre anzeigen soll. Ein Exemplar dieser merkwürdigen Pflanze ist durch Erbschaft in den Besitz eines hiesigen Bürgers gekommen, welcher die Freundlichkeit hat, den Zutritt zu dieser Seltenheit in den gegenwärtigen Feiertagen seinen Mitbürgern zu gestatten. Der Merkwürdigkeit halber fügen wir hier noch die Worte bei, welche auf einem alten

Blatt Papier, das sich in dem Behälter der Pflanze vorfand, geschrieben stehen: Die heilige Christrose, oder sogen. Weinrose. Diese Pflanze wächst an dem heiligen Grab unseres Erlösers in Jerusalem. — Sie ist eine uralte Pflanze, die bereits 850 Jahre alt ist und kann bei gehöriger Behandlung noch mehrere tausend Jahre an Weihnächten blühen. Sie zeigt die kommende Weinernte an. Wenn solche geschlossen ist, gleicht sie einer großen weißen Nuß; den Weihnachtsabend stellt man solche in ein Glas dießjährigen Weins; in einer Zeit von zwei Stunden geht solche prachtvoll und moosfärblich auf. An ihrer Blüthe kan man ersehen, wie das folgende Weinjahr ausfällt, geben alle Zweige in Blüthe auf, so ist ein vortreffliches Weinjahr zu hoffen, auf welches man mit Gewißheit rechnen kann. Diese merkwürdige Pflanze ist vom Christfeste an über die Feiertage in dem Gartenhause des Werkmeisters Haller zu Jetermanns Ansicht aufgestellt.

Neckarj. In dem benachbarten Neuenstadt wurde dieser Tage ein schönes Diebsnest ausgehoben. Ein dortiger Bürger schlachtete vor einiger Zeit ein Schwein und eines Morgens waren alle Würste, Speck, Schinken, Schmalz nebst andern Vorräthen an Del, Brod u. s. w. aus dem Keller verschwunden. Der Hund des Besohlenen, welcher sonst sehr wachsam sein soll, war ebenfalls nicht zu finden. Der Schullehrer suchte den andern Morgen, als der Diebstahl im Orte bekannt war, an das Mädchen des Besohlenen unter anderem die Frage, wie es denn komme, daß ihr Hund keinen Larzenden gemacht habe? Da antwortete ein daneben stehendes Kind ganz naiv: Daß glaube ich wohl, mein Vater hat ihn die ganze Nacht eingesperrt! Der Schullehrer zeigte dieses sogleich an, man that Haussuchung und soll einen großen Theil des gestohlenen Gutes nebst andern Dingen unter anderem auch eine größere Anzahl von Cigarrenstücken gefunden haben. Die vermutlichen Diebe sind bereits in Verhaft genommen und überbracht worden. So mußten dieselben durch die Unschuld eines Kindes verrathen werden.

In Muthlangen am Neckberg ist in der Nacht vom 20. auf den 21. ein Bauernhaus sammt Stallung und Scheuer abgebrannt. Der nicht versicherte Schaden wird auf 4000 fl. veranschlagt.

Ludwigsburg, 22. Dezember. Ein Unglücksfall hat sich in der vorgestrigen Nacht hier zugetragen. Der Unterarzt Bischoff des k. zweiten Reiter Regiments kürzte im Schlafwandel durch das Fenster seines im dritten Stockwerke der Kaserne befindlichen Schlafzimmers auf die Straße herab, und brach einen Arm und einen Fuß. Es steht sein Leben in Gefahr. Bischoff ist aus Nagold gebürtig.

In Eßlingen hat der Buchdrucker-Geübte Müller aus Nagold ein tragisches Ende genommen. Vor 14 Tagen hat ihm sein Prinzipal aufgekündigt. Was nun anfangen? Keine Aussicht zu baldiger Anstellung, wahrscheinlich tiefer gewurzelter Lebensüberdruß, und — weiß, was noch — bewog ihn zum Selbstmorde. Keinen Montag, vor acht Tagen, ging er Morgens trüb bald 7 Uhr in der schlechten Werktagsoberung von Hause weg, als ginge er in die Druckeret und ist von da an nicht mehr gesehen worden bis — am Samstag Abend oder Sonntag Morgen sein Leichnam vom Wasser ans Ufer gespült wurde. Er hatte, um gewisser zu sinken,

einen schweren Stein in die Tasche gesteckt und war beim sogenannten Wasserhause in den Neckar gesprungen, wo er am tiefsten war. Sein Leichnam wird auf die Anatomie geliefert werden, und seine Familie in diesen Tagen nach Nagold kommen.

Die Epidemie in Calw scheint ihrem Ende entgegenzugehen. Vom 1—15. Dez sind nur 52 neue Erkrankungen vorgekommen, 32 weniger als in der zweiten, 81 weniger als in der ersten Hälfte des November, und 122 weniger als in der zweiten Hälfte des Oktobers. Ganz frei von neuen Erkrankungen ist noch kein Tag geblieben; dagegen kam am 1. und 2. d. M. je nur ein neuer Krankheitsfall vor. Die Gesamtzahl aller Kranken bis zum 15. d. M. beläuft sich auf 606, sonach hat die Krankheit ungefähr  $\frac{1}{3}$  der ganzen Einwohnerzahl ergriffen. Gestorben sind im Ganzen 37 Personen, davon in der ersten Hälfte dieses Monats 6. Auf einigen Anstalten sind auch wieder neue Erkrankungen vorgekommen, doch hat sich in keiner derselben die Krankheit epidemisch ausgebreitet.

Nagold. In der Nacht vom letzten Dienstag auf Mittwoch verunglückte der Schreiner Hezel von Wildberg in der Nähe unserer Stadt. Er wollte Abends spät von hier nach Hause zurückkehren, kam bei der Dunkelheit vom Wege ab und verirrte sich in den Nagoldfluß, durch welchen er war, das jenseitige Ufer erstieg und dort liegen blieb, wo er Morgens todt gefunden wurde; wahrscheinlich ist er vor Ermattung eingeschlafen und ertrunken. Im Wasser verlor er seine Mütze, die den andern Tag aufgefunden wurde, sein Rock lag neben ihm; er hatte noch 1 Kreuzer und einen halben Becken in seiner Tasche.

In Neukirch, D. A. Rottweil, ist am 21. ein Haus abgebrannt und der Gemeinderath von Wellendingen, desselben Oberamts, wird mit so vielen Brandbriefen bedroht, daß strenge Maßregeln für nöthig erachtet werden.

In Hochmösingen, D. A. Oberndorf, ist ein alter Mann, der das Bett an den Dren machte, und diesen vor Schlafengehen zu stark einheizte, jämmerlich verbrannt und erstickt.

In ihrer letzten (geb. imen) Sitzung soll die Kammer der Abgeordneten den ständischen Ausschuß zur Aufnahme eines Anlehens von 7,000,000 fl. für den Bau der Anschlußbahn an Baden und Bayern ermächtigt haben. Sie hat sich sodann bis zum 14. Januar vertagt.

## Tages-Neuigkeiten.

Der Bundestag hat gestimmt; Herr Dr. Juchow in Frankfurt hat sich geweigert, die ihm anvertraute Verlassenschaft des ersten deutschen Parlaments, die Bibliothek, Akten u. s. w. herauszugeben, weil der Bundestag aufgehoben, und nicht der Erbe der Nationalversammlung sey. Nach langen Verhandlungen erschienen am 11. Dezember Frankfurter Polizeibeamte bei Herr Juchow und setzten sich faktisch in den Besitz der Nationalversammlung.

Die sehr löbl. Polizei in Köln hat einen Seeltes-Berläufer angehalten und zur Strafe gebracht. Mit fünfzehn 8—12jährigen Mädchen und Knaben aus dem Nassauischen und Hessischen, so der Mann den Rhein hinab, um die Kinder in London zu vertrieben und zu

verkauft, und wie Tausende vor ihnen dem Elend und Verbrechen zu überliefern. Die Eltern, meist Landleute, waren entweder gewissenlos oder leichtgläubig genug gewesen, ihre Kinder für ein annehmlches Handgeld in die Fremde und das Elend zu stoßen.

Breslau, 16. Dez. Am 14. Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr wurde die hiesige Domkirche gewaltsam erbrochen; durch einige Leute, welche in der Meinung, daß noch Gottesdienst sey, in die Kirche traten, ließen sich die Räuber verschleichen und entflohen. Bei näherer Untersuchung fand sich, daß sie einen silbernen Kronleuchter herabgezogen und bereits zwei Arme desselben abgeschraubt hatten. Letztere und eine von den Dieben zurückgelassene starke eiserne Brechstange wurden nebenan auf einer Bank liegend vorgefunden. Ebenso fanden sich in zwei erbrochenen Ebürschloßern Dietriche vor.

Die Mittheilungen der österreichischen Blätter aus Italien beschränken sich seit längerer Zeit auf die Aufzählung massenweiser standrechtlicher Hinrichtungen wegen Raub und Brandstiftung. Als Beleg führen offizielle Mittheilungen 52 Todesurtheile in wenigen Tagen in einer einzigen Provinz auf.

Lebhafteste Beifallsbezeugungen sind in Paris von Petersburg eingetroffen. Der Kaiser von Rußland hat sich unumwunden für Napoleon ausgesprochen und die Sendung eines außerordentlichen Botschafters in Aussicht gestellt. Nur eins hat sich der Kaiser von Napoleon erbeten, das Kaisertum; so weit dürfe er den Onkel nicht nachahmen. Auf ganz gleichem Fuße wolle er mit dem Neffen doch nicht stehen.

Wie heut sich endigen wird, was Morgen bringen, weiß Keiner. In Frankreich ist das Gefühl allgemein. Das Jahr geht ungemein ernst zu Ende, und was unmittelbar dahinter liegt, weiß niemand. Noch ist nicht ruhig im Lande, die Verhaftungen dauern fort. Die Wahlen des Volkes haben begonnen und werden bis zu Ende des Jahres fort dauern. Das Juradepartement und ganz Algerien sind in Belagerungszustand erklärt. Am 20. Dezember, dem Tage, da vor drei Jahren Louis Napoleon als Präsident von Frankreich eingesetzt wurde und den Eid auf die Verfassung geschworen hat, beginnt die Abstimmung in ganz Frankreich über den Staatsstreich. Die Behörden, welche sie leiten und veröffentlichen, sind von Napoleon selbst eingesetzt. Ein Pariser Blatt sagt daher, sie würden die Stimmzettel so auslegen: Ja! Napoleon soll bleiben. Nein! Napoleon soll nicht abgehen! In Paris drängen sich die Wähler, um Stimmzettel zu erlangen. Gegen Ende des Jahres 1851 wird das Ergebnis bekannt seyn. Mit der größten Strenge wird gegen alle irgend Verdächtige verfahren, sie werden ohne Gnade aus der Stadt und dem Lande gewiesen. Napoleon möchte Cajenne mit ihnen bevölkern und hat schon auf 2000 Mädchen aus Strafanstalten Bedacht genommen, die mit den Verbannten verheirathet werden sollen. Die sechste Kompanie der Pariser Nationalgarde ist aufgelöst; sie muß Waffen und Uniformen abliefern; man mißtraue ihnen nicht; hat man gesagt, aber ihr Stadtheil sei zum Bau von Barrikaden wie außerlesen.

Cavaignac ist in Freiheit gesetzt. Aus dem Gefängniß und der Schlafkammer Napoleons in der Festung Ham trat er an den Altar. Die Einsegnung mit

Fräulein L., seiner Braut, geschah unter militärischer Bewachung. Kaum hatte der Priester das Amen gesprochen, so mußte sich der Ketter Frankreichs auf Befehl des neuen Staatsretters in den Wagen setzen und Frankreich verlassen. Er wird nach Belgien gehen und ein Landgut seiner jungen Frau bewohnen.

Paris, 15. Dez. Der Präsident empfindet unangenehm die Mißbilligung und Zurückhaltung von Seiten der Gerichtshöfe. Louis Napoleon hat den ersten Präsidenten des Kassationshofes, Portalis, kommen lassen und sich beschwert, daß seine rettende That seine Unterstützung gefunden. Portalis hat erwidert, er weine auf das vom hohen Gerichtshof erlassene Urtheil anzuspielen. Aber die Gerichte haben das Geschick zu beschützen. Die Hand, welche die Konstitution zerrissen habe, könne ja auch das Urtheil zerreißen; Jeder habe seinen Beruf und seine Pflichten. — Der Herzog von Eichingen, Oberst des 7. Dragonerregiments, hat gegen Napoleon gestimmt. — Während der Bischof von Arras sich weigert, in die Consulta zu treten, haben der Bischof von Gay, wie der von Chartres, Schreiben an ihre Untergebenen erlassen, in welchen sie sich zu Gunsten Ludwig Bonapartes aussprechen. Ersterer ordnet Gebete für das glückliche Gelingen der Abstimmung vom 21. Dez. an. Jeder, der vielen Gebeten beiwohnt, erhält einen Ablass von 40 Tagen.

Die Engländer haben wenig Respekt vor dem Staatsstreich. Punch, das illustrierte Blatt, stellt Napoleon dar, wie er einer Gans, die ihm goldene Eier gelegt hat, den Bauch aufschneidet. — Die Pariser schwamen und entschuldigten sich, daß sie sich haben über-rumpeln lassen. Napoleon, sagen sie, habe in kluger Berechnung sie so oft mit dem Schreckensrufe: Der Wolf kommt! heimsuchen lassen, daß zuletzt Niemand daran geglaubt habe, als er wirklich einbrach.

Die Großmächte geben den europäischen Flüchtlingen in London immer mehr zu Leibe. Lord Palmerston wird mit Noten bestürmt, sie aus England, wo sie gegen das europäische Festland Verschwörungen anzettelten, wegzuweisen. Oestreich hat sogar getrobt, so lange keinen Engländer ins Land zu lassen, als Flüchtlinge in England wären. — Vorläufig muß der englische Gesandte, Lord Westmoreland in Wien den harten Kopf Palmerstons büßen. Mit Noth und mit Hilfe eines prächtigen Porzellan-services aus der Londoner Ausstellung konnte er beim Kaiser eine Audienz erlangen. Als er aber erfreut die Diplomaten zu einem Stück Braten und einem Glas Wein einlad, verschmähten der russische und französische Gesandte und Fürst Schwarzenberg Englands Küche und Keller.

In Washington wurden vor einiger Zeit von der dortigen Postanstalt 164 fünf Schöffel haltende Kisten mit unbesiegelten Briefen verbrannt, als Resultat eines einzigen Vierteljahrs. Der werthvolle Inhalt der Briefe wird vor dem Verbrennen herausgenommen und soll stets sehr bedeutend seyn. Nach dieser Nachricht braucht man sich in Europa nicht mehr zu wundern, wenn man auf manche Briefe keine Antwort erhalten sollte.

Der Papst geht seinen Cardinälen mit gutem Beispiel voran und hält jeden Sonn- und Festtag in einer der Hauptkirchen von Rom das Hochamt. Beim Beginn des Gottesdienstes hält er in der Regel eine kurze erbauliche Ansprache an die Gemeinde.